



Johannes Galli

Warum Verliebtsein eine Krankheit ist

Eine überraschende Sichtweise

Hallo? Geht's noch? Hier spricht Johannes Galli, seineszeichens behindert und blind, tut aber nichts zur Sache.

Nun bist du durch die Überschrift aufgeschreckt. Du schüttelst den Kopf und denkst: „Jetzt ist dieser Johannes Galli völlig durchgeknallt. Da sehnt sich die ganze Welt nach dem Gefühl des Verliebtseins, und er erklärt dasselbe zu einer schweren Krankheit.“

Nun warte doch. Gib mir doch ein bisschen Zeit, meine Sichtweise zu erläutern. Also los geht's. Ich erläutere: Verliebtsein ist im Grunde wie eine bakterielle Infektion, ähnlich wie Typhus. Wenn du dir eine Restkraft von Objektivität

erhalten hast, dann wirst du überrascht feststellen, dass ich gar nicht so danebenliege.

Am Anfang meiner Überlegungen steht eine bittere Erkenntnis: Der Mensch liebt sich selbst, so wie er ist, nicht. An diesem Tatbestand haben viele Kräfte hoch professionell und bestens bezahlt mitgearbeitet. Noch mal das Ergebnis dieser Prozedur, wir nennen sie Erziehung: Der Mensch lehnt alles an sich ab. Seinen Körper, seine eigenen Gefühle, seine eigenen Gedanken. Er mag sich nicht. Er findet sich schlecht, weit entfernt vom Idealzustand, wie man sein sollte. Er empfindet sich mickrig, unbedeutend, untalentierte, unschön und

so weiter. Aber so ist der Mensch nun einmal: Je weniger perfekt er sich einschätzt, umso mehr sehnt er sich nach dem Ideal, nach einer Fiktion von sich und sehnt sich danach, anders zu sein, als er ist. Dieser Zustand führt ihn natürlich in eine enorme Unausgeglichenheit.

Und wie schafft der Mensch nun Abhilfe? Wie gleicht er sich aus? Er erschafft ein Idealbild von sich. Jeder strebt danach, besser, schöner, klüger, erfolgreicher, attraktiver zu sein, als er wirklich ist.

Wenn sich der Mensch verliebt, dann will er natürlich, dass der andere ihn

so liebt, wie er sein will. Aber nicht so, wie er wirklich ist. Und so geht's auch umgekehrt. Man liebt das Idealbild des anderen. So wie der andere das eigene Idealbild lieben soll. Nach etwa drei Monaten ist dieses Idealbild erschöpft und bricht zusammen. Menschen, die schwerer von Begriff sind, brauchen Jahre zu dieser Erkenntnis. Die Allerverwirrtesten brauchen bis zu Jahrzehnten zu diesem bitteren Erwachen – wenn überhaupt. Und für viele gibt es dann nur eine Möglichkeit: Die Flucht.

Aber schon bald wieder, vor allem wenn man jung ist, wird das Leben langweilig. Und man sehnt sich danach, sich wieder frisch zu verlieben. Denn es ist unglaublich schön, wenn man jemanden findet, dem man sein Idealbild aufdrängen kann. Auch wenn man dafür das Idealbild des anderen bewundernd und verliebt annehmen muss.

Gefühlstyphus nenne ich diese Krankheit. Diese gefährlich ansteckende Krankheit ist eine weltweite Epidemie geworden und verbreitet sich über Filme, Theater und Romane, aber auch in Erzählungen und Gedichten, vor allem aber in Gesangstexten aller Musikrichtungen. Das ist doch der große Vorteil der Globalisierung. Der Gefühlstyphus breitet sich in rasender Geschwindigkeit aus. Hervorgerufen durch das Bakterium mit dem schönen lateinischen Namen *Bacterium-Typhi-Amorosum-Illusori* hat diese furchtbare Krankheit ihren Siegeszug angetreten und wird nicht eher ruhen, als bis alle angesteckt sind.

Früherkennung hilft hier kaum.

Betrachten wir die Krankheit etwas genauer; von ihrem schleichenden Beginn bis zu ihrem finalen Ausbruch.

Jetzt fragst du beunruhigt: „Was sind denn die Symptome dieser Krankheit?“

Nun, ich habe die Krankheit erforscht und kann dir deshalb eine Liste der wichtigsten Symptome liefern: Heftige Appetitlosigkeit, schwere Konzentrationsmängel, Schweißausbrüche, Gefühl von Schmetterlingen im Bauch, gesteigerte Nervosität und generell ein Zustand der Nicht-Zurechnungsfähigkeit.

Hinzu kommt noch verstärktes Tagträumen bis hin zu vollständigem Realitätsverlust.

Was also ist zu tun? Als erster Ratschlag gilt hier: Ruhig bleiben, Nerven behalten, Arbeitsbelastung erhöhen. Allerdings muss ich sagen, dass in den meisten Fällen die Kräfte zur Selbstheilung nicht ausreichen. Denn nichts ist so schwierig, wie jemanden von dem Idealbild abzubringen, das er gar nicht ist. Schau mal, jemanden mit seiner Wirklichkeit zu konfrontieren, ist doch einfach, wenn er dir zuhört. Aber wenn du jemanden mit seiner Wirklichkeit konfrontierst, und der grinst dich an und fragt: „Von wem sprichst du eigentlich? Das bin doch gar nicht ich!“, dann wirst du als Arzt bitter erkennen: Nichts ist so unheilbar wie ein Idealbild, an dem man festhält, ohne es zu sein.

Ich bin der blinde Seher und liefere ungefragt Visionen für die Zukunft: Der einst wird kommen der Tag, da setzen wir uns weltweit in kleinen Gesprächsgruppen zusammen und lernen zäh und mühselig, über uns selbst zu sprechen, Wirklichkeit herauszufinden, Demut und Ehrlichkeit zu aktivieren. Und wenn wir das geschafft haben, offen über uns zu sprechen, uns ehrlich darzustellen, wenn wir alle Höhen und Tiefen unseres Charakters formulieren können, uns dem anderen wirklich vermitteln können, wer wir sind, dann entsteht das, wonach wir uns im Tiefsten sehnen: Liebe.

